

## Louise von Marillac

Der Beitrag der hl. Louise von Marillac zu dem, was wir vinzentinische Spiritualität nennen, ist nicht nur groß, sondern aus heutiger Sicht grundlegend und längst noch nicht zur Gänze erforscht. Als im Jahr 1954 die Statue der damals erst vor 20 Jahren heiliggesprochenen Louise in die letzte freie Nische für Ordensgründer im Petersdom in Rom aufgestellt wurde, hat eine italienische Zeitung geschrieben: *Die Heilige der barmherzigen Liebe erhält ihren Platz in der Papstkirche.* Auf diese Weise wurde endgültig – wenn auch recht spät nach fast 300 Jahren – bestätigt, dass Louise gemeinsam mit Vinzenz von Paul Gründerin einer der größten Frauengemeinschaften in der Katholischen Kirche, der Barmherzigen Schwestern ist. Sechs Jahre später erklärte sie Papst Johannes XXIII feierlich zur **Patronin aller in der Sozialarbeit Tätigen**.

Warum hat es so lange gebraucht, den wichtigen, wenn nicht gar entscheidenden Beitrag der hl. Louise, bei der Entwicklung und Ausbreitung des vinzentinischen Charismas entsprechend zu würdigen? Lag es daran, dass in gewisser Weise von Anfang an ein **Schatten** auf ihrer Existenz lag?

Am 12. August 1591 erblickt sie das Licht der Welt. *Luis de Marillac*, ein früh verwitweter Hauptmann der Leibwache des Königshauses und Mitglied einer der bedeutendsten adeligen Familien Frankreichs anerkennt sie als seine natürliche (außereheliche) Tochter. Louise lernt nie ihre leibliche Mutter kennen, sie wächst in einem Internat für höhere Töchter im Kloster der Dominikanerinnen in *Poissy* heran, das von ihrer namensgleichen hochgebildeten und kunstsinnigen Verwandten geleitet wird. Ihr über alles geliebter Vater nimmt Anteil an ihrer Erziehung. Seine zweite Ehe verläuft unglücklich. Als er 1604 stirbt, erhält eine Stiefschwester fast das gesamte Erbe und Louise kommt in ein billigeres Mädcheninternat in Paris, wo sie bis zum 21. Lebensjahr unter einfachen, teils ärmlichen Bedingungen bei einer guten Frau viele praktische Dinge für das Leben lernt. In dieser Zeit besucht sie oft die Kirche der Kapuzinerinnen und beschließt im Einvernehmen mit ihrem in der französischen Geschichte berühmten Onkel und Vormund *Michel*, (er wird 1630 im Macht-

kampf gegen *Richelieu* unterliegen und im Gefängnis sterben, ein anderer Onkel wird deswegen hingerichtet) in diesen strengen Orden einzutreten. Der zuständige Obere lehnt dies allerdings mit dem Hinweis auf ihre schwache Gesundheit mit den Worten ab: *Gott hat andere Pläne für Sie.*

Louises Verwandte, darunter Minister und höchste Beamte des Staates, Anführer der religiösen Partei (*Parti dévot*) suchen nun für sie einen Ehemann. Die Wahl fällt 1613 auf den Sekretär der Königin Mutter, *Anton Le Gras*, einen Bürgerlichen. Im Hochzeitsvertrag bezeichnen sich die anwesenden Verwandten nur als *gemeinsame Freunde* des zukünftigen Ehepaares. Louise erfährt sich einmal mehr als **Außenseiterin** der Familie. Bald erblickt ihr Sohn Michael das Licht der Welt. Man zieht in ein neues Haus und pflegt das gesellschaftliche Leben.

1617 ist Herr Le Gras von einem ersten Machtverlust der *Parti dévot* beruflich betroffen, dann sollen er und Louise sich plötzlich um sieben Waisen aus der Verwandtschaft kümmern, der eigene Sohn entwickelt sich sehr schwierig – er wird bis wenige Jahre vor Louises Tod 1660 ein **großes Sorgenkind** bleiben – finanzielle Probleme treten auf und schließlich wird er als Familienoberhaupt schwer krank. Louise führt auch als Ehefrau ein strenges geistliches Leben. Sie stellt sich den familiären Herausforderungen, kann aber in all den Sorgen und Nöten nichts anderes erkennen als eine Strafe für ihre *Untreue*, nicht Nonne geworden zu sein. Am 4. Mai 1623 legte sie das Gelübde der „Witwenschaft“ ab, falls ihr Mann sterben würde.

Bald darauf überkommt sie eine **dunkle Nacht** des Geistes, die neun Tage, von Christ Himmelfahrt bis zu 4. Juni, dem Pfingstsonntag andauert. Fragen und Zweifel quälen sie, bis dahin, ob sie ihren Mann verlassen soll und ob es überhaupt einen Gott gibt. Während des Gebetes in der *Kirche St. Nicolas des Champs* wird Louise auf wunderbare Weise davon befreit. Sie wird diese Erfahrung, die sie **lumiere** (Licht) nennt, niederschreiben und immer bei sich tragen: ... *ganz plötzlich wurde mein Geist von allen Zweifeln befreit. Es wurde mir angezeigt, dass ich bei meinem Gatten bleiben*

*müsste und dass eine Zeit käme, in der ich ... in einer kleinen Gemeinschaft wäre, ... um dem Nächsten zu dienen; aber ich konnte nicht verstehen, wie sich das tun ließe, weil es dort ein Gehen und Kommen geben müsste. Mir wurde auch versichert, dass ich wegen meines geistlichen Begleiters ruhig bleiben sollte und dass Gott mir einen geben werde. (Écrits Spirituels, 3)*

Louise schreibt dieses innere Licht, das ihr Klarheit und Zuversicht für ihre Zukunft gab, der Fürsprache des kürzlich verstorbenen Bischofs von Genf, *Franz von Sales* zu, dem sie auch persönlich begegnen durfte. Vermutlich hat sie ihn auch einmal über seinen ursprünglichen, dann aber in dieser Form gescheiterten Plan, eine neue aktive Frauengemeinschaft zu gründen, sprechen hören.

1624 wird Vinzenz neuer geistlicher Begleiter von *Mademoiselle Le Gras*, die nach dem Tod ihres Mannes ein Jahr später wieder mit *Louise von Marillac* unterschreiben wird.

Vinzenz ist Oberer einer eben gegründeten kleinen Missionsgemeinschaft, er ist auch Leiter der **Caritasvereine**, die sich immer mehr ausbreiten. Neben geistlichen Unterweisungen lädt er Louise behutsam zur Mitarbeit im Armendienst ein. Ab 1629 wird Louise damit beauftragt, einzelne Vereine zu besuchen und nach dem Rechten zu sehen. Einzelne Pfarrer meinen, einer herumreisenden Frau Einhalt gebieten zu müssen, aber Louise weiß sich zu behaupten. Andere Schwierigkeiten ergeben sich in Paris. Viele Damen von Stand werden in den Caritasvereinen (frz. *Charité*) aktiv, können oder wollen aber persönliche Dienste bei Kranken und Armen nicht leisten. Das Dienstpersonal, das sie an ihrer Stelle schicken, ist wenig motiviert. Schließlich melden sich junge Frauen aus der Umgebung der Hauptstadt, die um Gottes Lohn zur Mitarbeit bereit sind. Louise nimmt sich ihrer an. Im November 1633 ziehen drei oder vier von ihnen in ihre Wohnung. Nach zahlreichen Gesprächen mit Vinzenz wird **ein eigener Caritasverein für diese Mitarbeiterinnen mit Louise als Oberin** gegründet. Die Anfänge einer aktiven religiösen Frauengemeinschaft waren gemacht. Dieser Versuch wird im Gegensatz zu anderen in dieser Zeit (etwa auch durch *Mary Ward*) gelingen und so Wegbereiter für viele nachfolgende Gemeinschaften werden.

Der weitere Weg bleibt jedoch in jeder Hinsicht herausfordernd, gilt es doch innergemeinschaftlich, gesellschaftlich und kirchlich Neuland zu betreten. Louise sammelt die täglichen Erfahrungen, arbeitet Vorschläge aus, bespricht sie mit Vinzenz und bittet ihn zu diesem oder jenem Punkt zur Gemeinschaft zu sprechen. Nicht immer sind beide einer Meinung, immer aber finden sie mit Gottes Hilfe zueinander.

Im Nachhinein erweist sich Louises ungewöhnlicher, für sie oft **schmerzvoller Lebensweg** als **segensreich** für ihre Lebensaufgabe. Louise kann mit den Damen in den Caritasvereinen genauso gut umgehen wie mit ihren Schwestern vom Lande, sie hat, wenn nötig, das Selbstbewusstsein einer *Marillac* und zugleich eine große Sensibilität für materielle und seelische Armut. Sie war mystisch veranlagt, hat darin auch zeitweilig übertrieben, aber sie hat sich auf einem mittleren Weg, der nichts mit Mittelmäßigkeit zu tun hat, nicht zuletzt durch Vinzenz, im Grunde aber durch die persönliche Begegnung mit den Armen führen lassen.

Das Bild von Louise wurde gerne verzeichnet. Sie war keineswegs nur der verlängerte Arm von Vinzenz. Sie war auch, anders als etwa im Oskar preisgekrönten Film *Monsieur Vincent* (1947) dargestellt, von Anfang für das *Werk der Findelkinder* aufgeschlossen. In dieser Szene weigern sich die Damen etwas für die „Kinder der Sünde“ zu tun. Als Vinzenz Louise anblickt, senkt auch sie verlegen den Blick. Tatsächlich ist es der **Entschlossenheit und Tatkraft** von Louise zu verdanken, dass dieses Werk auch in schwierigsten Zeiten fortgeführt werden konnte.

Früher wurde Louise v. a. in ihren jüngeren Jahren als ängstlich, fast skrupulös hingestellt. Heute sehen wir sie viel stärker als diejenige, die sich führen lässt, die immer neu nicht sich selber, sondern den Willen Gottes sucht, wie ein Vorsatz aus dieser Zeit belegt: *Ich werde die Gnade des Hl. Geistes erbitten, in den ich ein großes Vertrauen setze, damit sein heiliger Wille geschehe, der der einzige Wunsch meines Herzens ist.* (Ebd. 678) Dieser lässt sie im Dienst der barmherzigen Liebe heranreifen und wie es jemand treffend ausgedrückt hat, **eine stille Pionierin mit klaren Zielvorstellungen** werden.

Alexander Jernej CM